



Suchthilfestatistik 2020

Daten zur Suchtberichterstattung der ambulanten
Suchthilfe Baden-Württemberg 2020



INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG UND AUSBLICK.....	3
2. ZUGÄNGE UND ZUGANGSWEGE	6
3. DARSTELLUNG AUSGEWÄHLTER STATISTIKEN 2020.....	8
4. ASPEKTE DER TEILHABE	13
5. PATHOLOGISCHES GLÜCKSSPIEL.....	17
6. WEITERVERMITTLUNGEN	19
7. PSYCHOSOZIALE BERATUNG SUBSTITUIERTER.....	21
8. DOKUMENTATION DER AUFSUCHENDEN SUCHTBERATUNG IN JUSTIZVOLLZUGSANSTALTEN	24
9. TABELLENVERZEICHNIS	26
10. ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	26
11. ANHANG.....	27



1. EINLEITUNG UND AUSBLICK

Die Suchthilfestatistik des Landes beruht auf der Dokumentation von Klient:innen Daten aus den ambulanten Suchtberatungsstellen in Baden-Württemberg. Die Dokumentation basiert auf einem bundeseinheitlichen Kerndatensatz, der verpflichtend von allen Suchtberatungsstellen bedient wird. Darüber hinaus werden Baden-Württemberg spezifische Items erfasst. Die Daten werden von der Gesellschaft für Standarddokumentation und Auswertung GmbH (GSDA) ausgewertet. Aus diesen Länderdaten (aller Bundesländer) wird auch die Suchthilfestatistik des Bundes generiert. Seit 25 Jahren stellt die Landesstelle für Suchtfragen (LSS) den Prozess der Datenerhebung und -abgabe und entsprechende Überprüfungen sicher. Eine fest eingerichtete AG Dokumentation aus Fachkräften und Praktiker:innen der LSS sichtet die aggregierten Ergebnisse, stellt diese in einer Dokumentation zusammen und bewertet die daraus ersichtlichen Entwicklungen.

Das Jahr 2020 war aufgrund der pandemischen Lage für die Suchthilfe eine außergewöhnliche Herausforderung. Kontaktbeschränkungen und Hygienemaßnahmen mussten kommuniziert und bewerkstelligt werden. Verunsicherungen und Ängste, sowohl bei den Klient:innen als auch bei den Mitarbeitenden, mussten sensibel und trotzdem pragmatisch berücksichtigt werden. Maßnahmen mussten immer wieder an die Lage angepasst werden. Das war eine grenzwertige Kraftanstrengung für das gesamte Suchthilfesystem. Die strategische Einstufung als systemrelevant war für die Suchthilfe dabei sehr wichtig und unterstützend. Diese ungewöhnlichen Bedingungen zeigen sich mal mehr und mal weniger in den erhobenen Daten. Manchmal sind Fakten eindeutig darauf zurückzuführen, manchmal lässt es sich nur vermuten. Nicht bei allen Fakten wird differenziert darauf eingegangen. So gestalteten sich im Jahr 2020 die Zugänge in die ambulante Suchthilfe pandemiebedingt schwierig. Dennoch war bei den längerfristig Betreuten nur ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Rückgänge zeigten sich eher bei den Zugängen, rund zwei Tausend weniger als im Vorjahr. Kontaktbeschränkungen wurden teilweise durch Telefonberatungen, Chat-Kontakte, Videoformate oder Beratungsspaziergänge abgedeckt. Die ambulante Suchthilfe war 2020 in hohem Maß für Menschen und deren Angehörige und Bezugspersonen eine stabile Anlaufstelle. Dies war umso wichtiger, da durch den vielfachen sozialen Rückzug im Lock-Down teilweise Suchtproblematiken verstärkt wurden, aber gleichzeitig weniger sichtbar wurden.

Im Jahr 2020 sind die Daten von 103 Einrichtungen in die Auswertung eingegangen. Das entspricht 100 Prozent der ambulanten Suchthilfeeinrichtungen und bietet so eine exzellente Datengrundlage für die Suchthilfe und das Land. Es wurden insgesamt 63.142 Betreuungsprozesse dokumentiert. Über die Jahre gleichbleibend ist das Verhältnis von Männern und Frauen bei den Klient:innen. Drei Viertel der Hilfesuchenden sind Männer und ein Viertel sind Frauen. Bei der Gruppe der Bezugspersonen ist es umgekehrt – drei Viertel Frauen und ein Viertel Männer.

Wie immer macht die Alkoholproblematik den größten Teil der Beratungsprozesse aus. Im Jahr 2020 waren dies 43,4 Prozent, was rund 27.000 Betreuungen entspricht.



Insgesamt 44 Prozent der Betreuungen beziehen sich auf illegale Suchtmittel. Davon entfallen 20 Prozent auf Opioide, 18,5 Prozent auf Cannabis und 5,5 Prozent auf Kokain und Stimulanzien.

Die Entwicklung der letzten Jahre lässt einen eindeutigen Trend erkennen. Die Betreuungen von Menschen mit Alkoholproblemen nehmen über die Jahre deutlich ab, in den letzten 10 Jahren ist ein Rückgang von 11,4 Prozent zu verzeichnen. Demgegenüber ist eine Zunahme von illegalen Drogen und Mehrfachabhängigkeiten zu sehen. Der Anteil an Beratungen bezüglich pathologischen Glücksspiels schwankt seit Jahren im einstelligen Bereich. Beim Online-Glücksspiel ist ein geringer, aber stetiger Zuwachs zu verzeichnen. Die exzessive Mediennutzung hat einen Anteil von weniger als ein Prozent.

Die Suchthilfestatistik gibt auch Auskunft darüber, ob sich durch den Beratungsprozess die Situation der Klient:innen verbessert. Bei Alkohol- und Cannabisproblemen liegen die Verbesserungen bei ca. zwei Drittel, bei den Opioid-Klient:innen lediglich bei knapp der Hälfte. Hier muss allerdings konstatiert werden, dass diese Klient:innengruppe viele ungelöste berufliche oder schulische Probleme aufweist. So ist beispielsweise die Hälfte dieser Klient:innengruppe arbeitslos. Dieser Tatsache muss mit gezielten Programmen und Betreuungsintensitäten begegnet werden.

Eine der zentralen Aufgaben der ambulanten Suchtberatung ist die Vermittlung in die Sucht-Rehabilitation. In die stationäre Rehabilitation wurden 3.771 Menschen vermittelt. In die ambulante Rehabilitation fanden 585 Vermittlungen statt. Die ganztägig ambulante Reha verzeichnete 352 Vermittlungen und die Kombinationsbehandlung wurde für 127 Menschen dokumentiert. Bei den Vermittlungen in ambulante Rehabilitationsbehandlungen – die durch die Beratungs- und Behandlungsstellen selbst durchgeführt werden - ist ein Zuwachs sichtbar.

Im Berichtsjahr wurden 6.895 substituierte Klient:innen betreut. Diese Versorgungsstruktur konnte trotz der Corona Pandemie gewährleistet werden. Aufgrund der Datenlage ist zu erkennen, dass substituierte Menschen sowohl in ihrer schulischen als auch in ihrer beruflichen Ausbildung Entwicklungsbedarf haben. Die Folge ist ein höherer Anteil an Erwerbslosigkeit. Projekte zur Förderung der beruflichen Teilhabe dieser Zielgruppe werden daher für diese Personen immer wichtiger.

Durch die aufsuchende Suchtberatung im Strafvollzug wurden im Jahr 2020 insgesamt 3.857 Betreuungsprozesse durchgeführt. Dies ist eine Zunahme um 172 Fällen im Vergleich zum Vorjahr. Die Steigerung ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass im Berichtsjahr die Daten von allen Einrichtungen berücksichtigt werden konnten. Dies ist eine erfreuliche Bilanz, da in einigen Justizvollzugsanstalten der Zugang pandemiebedingt zeitweise nicht möglich war. Rechnerisch ergeben sich im Durchschnitt 504 eingesparte Hafttage pro Vermittlung. Dies ist ein enormer Einspareffekt für den Justizhaushalt.



Ausblick

In der Entwicklung der Drogenpolitik kündigt sich eine Gesetzesänderung hin zur regulierten Abgabe von Cannabisprodukten an Erwachsene an, so dass sich die Verfügbarkeit der Substanz Cannabis erhöhen wird. Das veranlasst uns, an dieser Stelle einen vorausschauenden Fokus auf die Thematik zu werfen.

In der Suchthilfestatistik 2020 haben knapp ein Fünftel der Klient:innen die Hauptdiagnose Cannabis. Davon nehmen 46,6 Prozent unter dem Druck von gesetzlichen Auflagen Kontakt mit den Beratungsstellen auf. Das bedeutet, dass immerhin mehr als die Hälfte dieser Klientel aus freien Stücken die Beratung aufsucht. Wenn aufgrund gesetzlicher Veränderungen zukünftig Auflagen wegfallen sollten, sind hier diesbezüglich einschlägige Veränderungen in der Suchthilfe zu erwarten. Über 60% der „Cannabis-Klient:innen“ sind Jugendliche, Heranwachsende oder junge Erwachsene (bis 24 Jahre). Gerade für Jugendliche und junge Erwachsene ist der Cannabiskonsum besonders riskant hinsichtlich Gesundheitsgefährdung und Abhängigkeit. Da aber der Cannabiskonsum von Jugendlichen durch eine neue Gesetzeslage nicht zu verhindern sein wird, sind alle Verantwortlichen aufgefordert, zielgerichtete Präventionsprogramme und Frühinterventionsprogramme auszuweiten. Nach der Datenlage müssen besonders junge Männer präventiv erreicht werden. Die Strukturen dafür müssen noch geschaffen werden. Die Suchtpolitik des Landes ist da gefordert. Bereits jetzt halten die ambulanten Suchthilfeeinrichtungen für diese Zielgruppe ein attraktives Angebot vor. Dafür spricht, dass bei weit über der Hälfte bei Beratungsabschluss eine deutliche Verbesserung in Bezug auf den Konsum eingeschätzt wird.

Damit die Suchthilfestatistik in gleichbleibender Qualität über viele Jahre erstellt werden kann, sind folgende Akteure beteiligt:

- die Träger und Einrichtungen durch ihre Dokumentationsleistung
- die Verbandsvertreter:innen durch die Unterstützung und Begleitung der Auswertung
- die Mitglieder der AG Dokumentation durch ihre fachliche Expertise
- das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration durch die finanzielle Unterstützung
- die LSS Geschäftsstelle durch Steuerung der Abläufe
- die GSDA durch die reibungslose Kommunikation und Kooperation bei den Auswertungen

Allen gilt ein großes Dankeschön.

2. ZUGÄNGE UND ZUGANGSWEGE

Zugänge

Die Suchthilfestatistik differenziert die Betreuungen in den Suchtberatungsstellen in Kategorien von Zugängen, Übernahmen aus dem Vorjahr, Beenden und Übernahmen ins Folgejahr. Die Gesamtzahl der Betreuungen im jeweiligen Berichtsjahr setzt sich aus den Übernahmen aus dem Vorjahr und den Zugängen zusammen.

Im Jahr 2020 verzeichnete die ambulante Suchthilfe bei Klient:innen mit eigener Symptomatik insgesamt 38.265 Zugänge, während es im Jahr davor mit 40.259 deutlich mehr waren. Obwohl sich die Zugänge in die ambulante Suchthilfe Pandemie bedingt schwieriger gestalteten (z.B. durch Einschränkungen offener und aufsuchender Angebote, geringere Fachkraftressourcen etc.), gingen die Zugänge bei den längerfristig Betreuten (Mehrfachkontakte) nur leicht zurück.

Betrachten wir die Anzahl derjenigen Klient:innen mit eigener Problematik, die sich in längeren Betreuungszusammenhängen befinden (nur Mehrfachkontakte), zeigt sich der Unterschied zwischen den Jahren 2019 und 2020 etwas geringer. Der Rückgang schlug sich folglich vor allem bei den einmaligen Beratungsvorgängen nieder. Die Übersicht der letzten fünf Jahre dokumentiert die Stabilität der Zugangswerte in die ambulante Suchthilfe.

Zugänge mit eigener Symptomatik	2016	2017	2018	2019	2020
Nur Mehrfachkontakte	28.221	28.938	28.657	28.267	27.531
Gesamt (Ein- und Mehrfachkontakte)	40.856	42.734	42.412	40.259	38.265

Tabelle 1: Zugänge mit eigener Symptomatik, Ein- und Mehrfachkontakte 2016 – 2020

Für das Berichtsjahr ist besonders hervorzuheben, dass die Einschränkungen und Kontaktbeschränkungen der Pandemie ein großes Hindernis hätten darstellen können. Dies zeigt sich jedoch nicht in den Daten. Die ambulanten Suchthilfeeinrichtungen konnten den Status quo halten und den Klient:innen mit eigener Problematik weiterhin tragfähige Zugangs- und Betreuungsmöglichkeiten anbieten. Dabei kamen kreative Formate wie „Beratungsspaziergänge“ und telefonische oder Chat-Beratungen zum Einsatz. Allerdings waren besonders Kontaktläden sehr in ihrer Tätigkeit eingeschränkt und Strafgefangene in Vollzugsanstalten konnten z.T. nicht besucht werden.

Zugangswege

Der größte Teil der Klient:innen (44,3 %) kommt als Selbstmelder in die Beratungsstelle (siehe Tabelle 2). 8,2 % werden vom sozialen Umfeld zum Aufsuchen einer Beratungsstelle motiviert. Als zuweisende Institutionen fallen ansonsten insbesondere Polizei / Justiz / Bewährungshilfe (15,3 %) sowie ärztliche Praxen (6,4 %) ins Gewicht.

Betrachtet man in Tabelle 2 die Entwicklung der Zahlen von 2018 bis 2020, so fällt auf, dass es nur geringfügige Veränderungen gibt. Ausgenommen ist die auffällige Abnahme der Vermittlungen durch ärztliche Praxen und der Agentur für Arbeit/Jobcenter. Diese ist vermutlich auf die Corona-Pandemie zurückzuführen.

Art der Vermittlung	2018	2019	2020
Selbstmelder / Eigeninitiative	43,5%	43,1%	44,3%
Soziales Umfeld	7,1%	6,8%	8,2%
Arbeitgeber / Betrieb / Schule	1,9%	1,8%	1,8%
Ärztliche Praxis	11,2%	11,8%	6,4%
Allgemeines Krankenhaus	1,7%	1,5%	1,3%
Psychiatrisches Krankenhaus	4,3%	4,3%	4,9%
Ambulante Suchthilfeeinrichtung	2,2%	2,2%	1,9%
Stationäre Suchthilfeeinrichtung	5,4%	5,3%	4,8%
Einrichtung der Jugendhilfe / Jugendamt	1,2%	1,2%	3,7%
Agentur für Arbeit / Jobcenter	2,2%	1,8%	0,9%
Polizei / Justiz / Bewährungshilfe	11,3%	12,3%	15,3%
Kosten- / Leistungsträger	1,7%	1,7%	2,0%
Sonstige Einrichtung / Institution	6,3%	6,2%	4,5%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%
N =	42.271	41.817	45.484

Tabelle 2: Zugangswege

Der weitaus größte Teil der Klient:innen nutzt die Angebote der ambulanten Suchthilfe aus eigenem Antrieb. Im Berichtsjahr sind dies 76 Prozent. 24 Prozent der Klient:innen, denen von anderen Stellen die Kontaktaufnahme auferlegt wurde, drohen konkrete Konsequenzen, falls Sie die Kontaktaufnahme nicht nachweisen. (siehe Tabelle 3). Bei den Klient:innen mit Auflagen entfällt über die Hälfte auf „strafrechtliche Auflagen“ – insgesamt 57,2 %. Im Vergleich zum Berichtsjahr 2019 (68,3 %) sind dies deutlich weniger. Dieser Rückgang, besonders bei Auflagen nach § 35 BtMG ist eindeutig dem Umstand zuzuschreiben, dass durch die Corona Verordnungen die aufsuchende Arbeit im Strafvollzug teilweise ausfallen musste und so keine Vermittlungen stattfinden konnten. Durch diesen Rückgang werden die große Bedeutung und Wichtigkeit der externen Suchtberatung im Strafvollzug offensichtlich.

	2019	2020
Anteil Klient:innen mit Auflage	19,1%	24,0%
davon		
Auflage nach § 35 BtMG	27,3%	19,2%
Andere strafrechtliche Auflage	41,0%	38,0%
Psych-KG/ Landesunterbringungsgesetz	0,4%	0,0%
Renten-/Krankenversicherung	4,1%	6,0%
Arbeitsagentur/Jobcenter	5,5%	4,6%
Straßenverkehrsbehörde/Führerscheinstelle	8,5%	9,9%
Arbeitgeber	5,3%	6,3%
Sonstige Institution	14,1%	18,5%

Tabelle 3: Zugänge Beender mit Auflagen

Tabelle 4 zeigt exemplarisch die Zugangswege unter Berücksichtigung ausgewählter Substanzen. Überwiegend zeigen sich über die Jahre hinweg keine auffälligen Veränderungen.

Zugangswege	Jahr	Hauptdiagnose			
		F10 Alkohol	F11 Opioide	F12 Cannabinoide	F63.0 Pathologisches Spielen
Selbstmelder / Eigeninitiative	2020	47,4%	42,5%	36,1%	57,3%
	2019	44,4%	39,9%	36,3%	54,5%
	2018	43,8%	41,5%	37,5%	55,0%
Kosten- / Leistungsträger	2020	3,0%	0,9%	0,9%	0,7%
	2019	2,7%	0,3%	0,9%	0,5%
	2018	2,7%	0,4%	0,9%	1,1%
Agentur für Arbeit / Jobcenter	2020	1,2%	0,7%	0,7%	0,4%
	2019	2,8%	0,9%	1,2%	0,8%
	2018	3,2%	1,1%	1,5%	1,0%
Arbeitgeber / Betrieb / Schule	2020	2,5%	0,6%	1,3%	1,0%
	2019	2,7%	0,5%	1,6%	1,8%
	2018	2,8%	0,6%	1,6%	1,1%
ärztliche Praxis	2020	3,4%	35,4%	1,1%	1,4%
	2019	3,5%	44,6%	1,0%	1,9%
	2018	3,8%	41,6%	1,1%	1,6%
psychiatrisches Krankenhaus	2020	7,7%	1,6%	2,7%	2,6%
	2019	7,5%	0,6%	2,6%	2,8%
	2018	7,3%	0,6%	2,6%	3,2%
Polizei / Justiz / Bewährungshilfe	2020	6,1%	9,5%	32,9%	4,7%
	2019	6,3%	6,0%	31,6%	4,0%
	2018	5,8%	6,3%	29,8%	4,3%

Tabelle 4: Zugangswege bei ausgewählten Substanzen

3. DARSTELLUNG AUSGEWÄHLTER STATISTIKEN 2020

Insgesamt realisierte Betreuungen (Ein- und Mehrfachkontakte)

Betrachten wir alle realisierten Betreuungen (Ein- und Mehrfachkontakte) ist die Gesamtzahl im Vergleich zum Vorjahr mit rund zweitausend Betreuungen deutlich geringer. Betrachten wir aber nur die Betreuungen mit Mehrfachkontakten ist der Rückgang vergleichsweise gering (2020: 45.480, 2019: 45.962). Der geringere Gesamtwert zum Vorjahr wird folglich vor allem durch weniger Einmalkontakte verursacht.

Für den Rückgang der Beratungsvorgänge sehen wir die Einschränkungen der Pandemie als wesentlichen Faktor. Die Einschränkungen wirken sich je nach Einrichtungsart der ambulanten Suchthilfe sehr unterschiedlich aus. So waren die niederschweligen Angebote eines Kontaktladens ganz erheblich beeinträchtigt durch Kontaktbeschränkungen, während die ambulante Therapie teilweise über Ausweichmöglichkeiten wie zum Beispiel Telefongespräche durchgeführt werden konnte.

Teilweise wurden auch größere Räume angemietet, um die notwendigen Abstandsregeln und Hygienevorschriften einhalten zu können.

2020	Eigene Symptomatik	Bezugspersonen	Gesamt	Zum Vergleich 2019
Übernahmen aus dem Vorjahr	18.254	1.007	19.261	18.996
Zugänge im Auswertungsjahr	38.265	5.616	43.881	46.037
Beender im Auswertungsjahr	35.931	5.325	41.256	42.794
Übernahmen ins Folgejahr	20.588	1.298	21.886	22.239
Gesamt im Auswertungsjahr	56.519	6.623	63.142	65.033
- davon Einmalkontakte	9.252	3.126	12.378	13.871

Tabelle 5: Alle Betreuungen 2020

Angesichts dieser Einschränkungen im Berichtsjahr sind die realisierten Betreuungen als Erfolg und Bestätigung der ambulanten Suchthilfe zu werten. Dafür war es bedeutsam, dass die Suchthilfe im Pandemiegeschehen sehr früh als systemrelevant eingestuft wurde.

Geschlechterverteilung

Die Geschlechterverteilung zeigt über viele Jahre das gleiche Bild: Männer oder männliche Jugendliche dominieren (76,7 Prozent) in den Suchthilfeeinrichtungen bei der Zielgruppe mit einer Suchthauptdiagnose. Gegenläufig verhält es sich bei der Gruppe der Bezugspersonen: Hier bilden Klientinnen die große Mehrheit (74,9 Prozent).

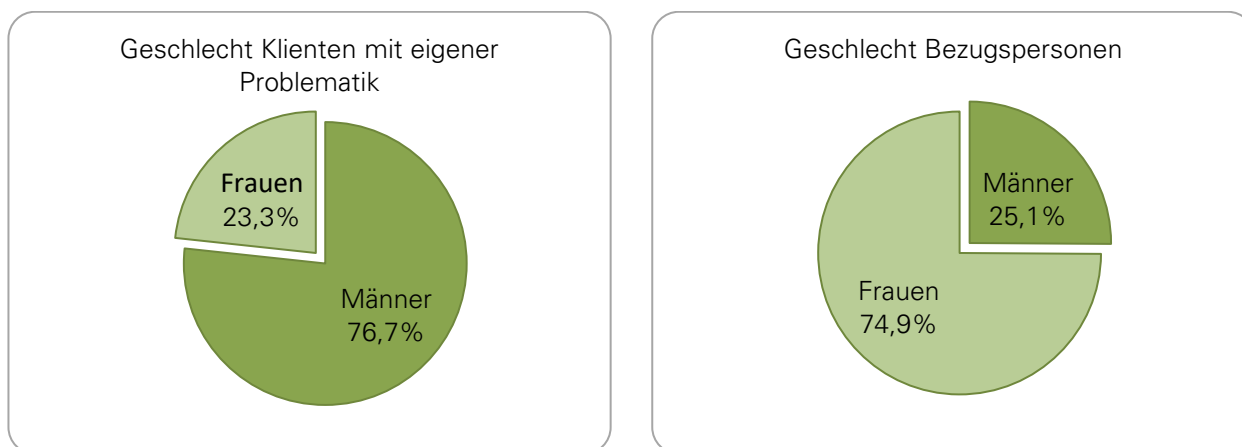


Abbildung 1: Geschlechterverteilung

Daten zur Hauptdiagnose

Die Daten zur Hauptdiagnose in den ambulanten Hilfeeinrichtungen geben wieder, mit welcher primären Suchtproblematik sich die Menschen an die ambulanten Einrichtungen der Suchthilfe wenden. Diese Daten sind kein ausreichender Indikator dafür, wie sich problematische Konsumgewohnheiten in der Gesamtbevölkerung darstellen.

Das lässt sich sehr gut zeigen anhand der Prävalenz der Medikamentenabhängigkeit (1,5 – 1,9 Mio., DHS 2021), die in der Größenordnung der Alkoholabhängigkeit einzuordnen ist (1,6 Mio, DHS 2021). Aber in den Suchtberatungsstellen spielt diese Diagnose so gut wie keine Rolle (> 1 %). Mit Ausnahme der Medikamentenabhängigkeit kann die Verteilung der Hauptdiagnosen aber als Anhaltspunkt für die Verteilung des Konsums von Suchtsubstanzen betrachtet werden. Insbesondere die Betrachtung der Längsschnittenentwicklung in Abbildung 7 ist hier besonders interessant.

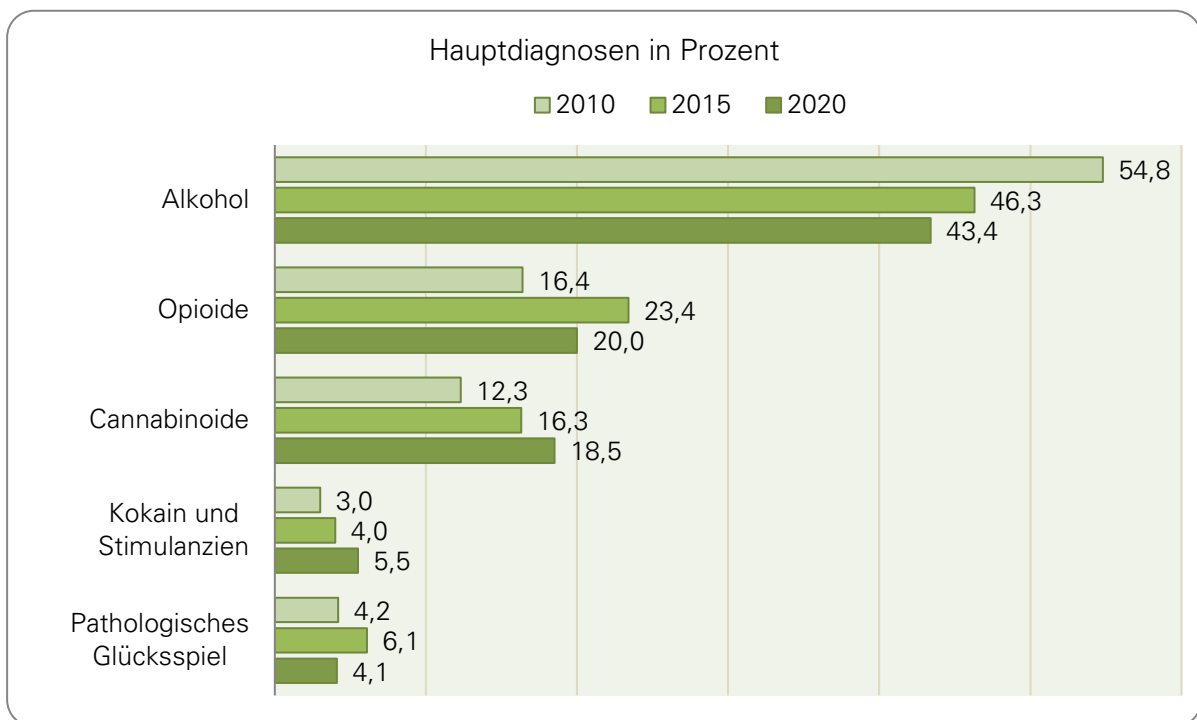


Abbildung 2: Entwicklung ausgesuchter Hauptdiagnosen im Vergleich

Zur Verteilung der Hauptdiagnosen sind im Berichtsjahr folgende Feststellungen zu treffen:

- Der Anteil jener Menschen, die sich wegen einer Alkoholproblematik an die ambulante Suchthilfe wenden, nimmt über die Jahre sukzessive ab. Probleme im Umgang mit Alkohol bleiben aber weiterhin der Hauptgrund, warum Menschen die ambulante Suchthilfe in Anspruch nehmen.
- Die Abhängigkeit von Opioiden bewegt sich über die Jahre gesehen um die 20 Prozent. Die Schwankungen sind leider nicht genau zu ergründen. Da es sich mehrheitlich um Menschen handelt, die sich in ärztlicher Behandlung mit Opioiden befinden (Substitution), wäre eine höhere Stabilität des Anteils zu erwarten.
- Der Anteil der Zielgruppe, die wegen Problemen in Folge von Cannabiskonsum Beratung aufsucht, nimmt fortlaufend zu. Dabei wird der Zugang fast zur Hälfte durch Auflagen ausgelöst (46,6 Prozent bei den Mehrfachkontakten).



- Der Anteilswert bei Stimulanzen einschließlich Kokain lag 2020 mit 5,5 Prozent nur wenig über dem Niveau der vergangenen Jahre. Jedoch die rückwärtige Betrachtung über 10 Jahre zeigt eine Verdopplung des Anteils.
- Der Anteil der Betreuungsvorgänge wg. pathologischem Glücksspiel bewegt sich seit 10 Jahren zwischen 4 und 6 Prozent.

Nicht dargestellt in der Übersicht sind die Anteile folgender Hauptdiagnosegruppen:

- Exzessive Mediennutzung
Diese wird seit 2017 erhoben und hat fortgesetzt weniger als 1 Prozent Anteil bei allen Hauptdiagnosen (2020: 0,8 Prozent).
- Medikamentenmissbrauch und -abhängigkeit (Sedativa/Hypnotika)
Der Anteil liegt hier fortwährend bei unter 1 Prozent (2020: 0,8 Prozent).
- Tabakmissbrauch und -abhängigkeit
Nur selten nutzen Menschen mit dieser Hauptdiagnose die Hilfeangebote der Suchtberatung.
- Essstörungen
Beratungen im Bereich Essstörungen werden nur vereinzelt in der ambulanten Suchthilfe bearbeitet. Dies ist in dem Zuschnitt der regionalen Helfelandschaft begründet. Eine Angabe für die Landesauswertung ist deshalb nicht sinnvoll.

Daten zum Betreuungsende

Seit 2017 wird im Deutschen Kerndatensatz zum Ende eines Beratungsprozesses eine Bewertung hinsichtlich der Hauptdiagnose abgegeben. Seither lag der Anteil, der als „gebessert“ eingeschätzt wird, immer über 60 Prozent von allen Klient:innen mit einer Hauptdiagnose - so auch im Berichtsjahr. Bei den Kategorien „unverändert“ und „verschlechtert“ zeigen sich die Werte ebenso stabil. Es kann festgestellt werden, dass sich die Werte unter den Pandemiebedingungen im Vergleich zum Vorjahr nicht negativ entwickelten. Hier lag der Anteil bei „gebessert“ zuletzt bei insgesamt 62 Prozent.

Hauptdiagnose	Problematik Suchtmittel / Substanzkonsum / Suchtverhalten bei Betreuungsende (alle Beender mit eigener Symptomatik)				Gesamt		
	Gebessert	Unverändert	Verschlechtert	Neu aufgetreten	Anzahl	Prozent	
F10 Alkohol	66,8%	30,0%	2,7%	0,5%	10.725	49,0%	
F11 Opioide	42,6%	52,0%	5,1%	0,2%	2.161	9,9%	
F12 Cannabinoide	63,4%	35,5%	1,0%	0,2%	4.634	21,2%	
F13 Sedativa/ Hypnotika	64,8%	33,5%	1,7%	0,0%	176	0,8%	
F14 Kokain	62,4%	35,4%	1,9%	0,3%	587	2,7%	
F15 Stimulanzien	63,6%	34,2%	2,1%	0,0%	707	3,2%	
F16 Halluzinogene	71,4%	28,6%	0,0%	0,0%	7	0,0%	
F17 Tabak	72,9%	26,1%	0,9%	0,2%	468	2,1%	
F18 Flüchtige Lösungsmittel	50,0%	50,0%	0,0%	0,0%	4	0,0%	
F19 And. Psychostr. Subst./ Polytoxikomanie	59,4%	36,5%	3,3%	0,9%	891	4,1%	
F50 Essstörungen	67,1%	32,5%	0,0%	0,3%	289	1,3%	
F55 Missbr. nicht abhängigkeitsers. Subst.	60,0%	40,0%	0,0%	0,0%	5	0,0%	
F63.0 Pathologisches Spielen	67,2%	31,4%	1,3%	0,2%	1.017	4,6%	
F63.8 / F68.8 Exzessive Mediennutzung	65,2%	33,0%	1,3%	0,4%	224	1,0%	
Gesamt mit Hauptdiagnose	Anzahl	13.851	7.433	526	85	21.895	100,00%
	Prozent	63,3%	33,9%	2,4%	0,4%	100,0%	92,9%

Tabelle 6: Problematik Suchtmittel / Substanzkonsum / Suchtverhalten bei Betreuungsende

Betrachten wir die größten Gruppen mit einer Hauptdiagnose, so weichen die Werte der Gruppe der Hauptdiagnose Opioide deutlich von denen der anderen Kategorien ab. Nur bei etwas über 40 Prozent wird eine Verbesserung erzielt. Diese Auffälligkeit zieht sich ebenfalls durch die seitherigen Berichtsjahre. Der Anteil der Kategorie "verschlechtert" ist hier doppelt so hoch wie der Durchschnitt. Ursachen hierfür sind sehr komplex und die Darstellung wäre in dem Rahmen dieser Daten Zusammenstellung nicht angemessen. Aber ganz offensichtlich benötigt diese Zielgruppe eine deutlich andere Antwort durch das Hilfesystem, damit sich die Ergebnisse verbessern.

4. ASPEKTE DER TEILHABE

Problembereiche

Im KDS 3.0 wird erhoben, welche Lebensbereiche der Klient:innen (mit mehr als zwei Kontakten) aus Sicht der Berater:innen problematisch sind. Diese Problembereiche können, müssen aber nicht in Zusammenhang mit einer Suchtproblematik stehen.

Am häufigsten benannt werden erwartungsgemäß Probleme mit dem Substanzkonsum (97,8 Prozent). Weitere häufige Problembereiche der Klient:innen sind die psychische Gesundheit (49,2 Prozent), die familiäre Situation (37,5 Prozent), die Schul- oder Arbeitssituation (35,6 Prozent) sowie die körperliche Gesundheit (32,1 Prozent).

Im Vergleich zum Vorjahr werden alle Problembereiche etwas weniger, aber insgesamt ähnlich häufig benannt. Weitaus weniger benannt im Vergleich zum Vorjahr wurden die Problembereiche Körperliche Gesundheit (minus 5,9 Prozentpunkte) sowie die Alltagsstrukturierung (minus 4 Prozentpunkte).

Wenn man bedenkt, dass es laut Kriminalstatistik im Corona-Jahr zu einer starken Zunahme von Gewalterfahrungen, vor allem im häuslichen Kontext kam, überrascht, dass sich dies nicht in den Zahlen der Suchthilfestatistik widerspiegelt. Eine Erklärung wäre im Rückgang der Einmalkontakte zu finden. Das heißt, dass Betroffene den Kontakt zur Suchtberatung gar nicht suchten. Die Tabuisierung der Thematik, vor allem zu Beratungsbeginn, legt nahe, dass die Zahlen betreffend Gewalterfahrungen der Klientel ggf. höher liegen.

Problembereiche	Frauen		Männer		Alle	
	2019	2020	2019	2020	2019	2020
Suchtmittelkonsum	98,4%	97,3%	98,5%	98,0%	98,5%	97,8%
Psychische Gesundheit	62,9%	61,5%	49,4%	45,5%	52,5%	49,2%
Familiäre Situation	50,4%	45,7%	36,8%	35,1%	39,9%	37,5%
Schule / Arbeitssituation	38,9%	35,2%	38,4%	35,7%	38,5%	35,6%
Körperliche Gesundheit	46,4%	41,2%	35,5%	29,3%	38,0%	32,1%
Rechtliche Situation	14,2%	12,0%	29,5%	30,0%	26,0%	25,7%
Freizeit	28,7%	24,7%	26,9%	23,7%	27,3%	23,9%
Alltagsstrukturierung	27,4%	22,4%	24,3%	20,6%	25,0%	21,0%
Finanzielle Situation	24,0%	18,3%	22,8%	20,0%	23,1%	19,6%
Weiteres soziales Umfeld	26,5%	21,1%	21,8%	19,0%	22,8%	19,5%
Wohnsituation	19,3%	15,0%	16,9%	14,3%	17,5%	14,5%
Fahreignung	10,5%	8,1%	16,5%	15,0%	15,1%	13,4%
Andere Gewalterfahrungen	12,4%	10,0%	4,8%	4,8%	6,5%	6,1%
Gewaltausübung	3,5%	2,6%	5,8%	5,6%	5,3%	4,9%
Sexuelle Gewalterfahrungen	8,1%	6,7%	1,0%	1,1%	2,6%	2,4%

Tabelle 7: Problembereiche der Betroffenen



Im Geschlechtervergleich fällt auf, dass Frauen mehr unter körperlichen (41,2 Prozent vs. 29,3 Prozent), psychischen (61,5 Prozent vs. 45,5 Prozent) und familiären Problemen (45,7 Prozent vs. 35,1 Prozent) leiden als Männer. Die rechtliche Situation oder die Fahreignung sind dagegen eher Problembereiche der Männer. Probleme im Zusammenhang mit (auch sexuellen) Gewalterfahrungen werden bei Frauen deutlich häufiger als bei Männern genannt (Gewalterfahrungen: Männer: 4,8 Prozent Frauen: 10 Prozent; sexuelle Gewalterfahrungen: Männer: 1,1 Prozent, Frauen: 6,7 Prozent).

Schulabschluss, Berufsausbildung und Erwerbssituation

Vergleicht man Personen mit einer Substanzproblematik mit der allgemeinen Bevölkerung in Baden-Württemberg (Statistisches Landesamt 2020: Mikrozensus 2019), so zeigen sich deutliche Unterschiede hinsichtlich des Schulabschlusses.

Knapp 50 Prozent der Suchtmittelkonsumierenden (45,2 Prozent) hat einen Hauptschulabschluss, bei der Allgemeinbevölkerung sind es dagegen nur 26,8 Prozent. Im Gegensatz dazu wird in der Allgemeinbevölkerung die Schule häufiger mit dem Abitur (29,7 Prozent vs. 16,2 Prozent bei den Suchtmittelkonsumierenden) abgeschlossen. Beim Realschulabschluss zeigen sich weniger starke Unterschiede. Prozentual betrachtet ist die Anzahl der Personen, die ohne Schulabschluss abgegangen sind unter den Suchtmittelkonsumierenden etwas höher als in der Allgemeinbevölkerung (4,8 Prozent vs. 3,6 Prozent).

Dargestellt sind in der Tabelle ebenfalls die Schulabschlüsse nach den häufigsten Hauptdiagnosen. Bei Klient:innen mit der Hauptdiagnose Cannabis gibt es die meisten Klient:innen in oder ohne Schulausbildung, was durch das niedrigere Durchschnittsalter sowie durch den frühen Drogenkonsum zu erklären ist. In Schulausbildung befanden sich unter den Suchtmittelkonsumierenden insgesamt 4,7 Prozent, in der Allgemeinbevölkerung befanden sich 17,1 Prozent laufend in Schulausbildung.

Hauptdiagnose	Höchster Schulabschluss						Gesamt		
	Derzeit in Schulausbildung	Ohne Schulabschluss abgegangen	Hauptschul-/Volksschulabschluss	Realschulabschluss / Polytechnische Oberschule	(Fach-) Hochschulreife / Abitur	Anderer Schulabschluss	Anzahl	Prozent	
F10 Alkohol	1,4%	3,7%	44,6%	29,6%	19,2%	1,5%	9.414	48,4%	
F11 Opioide	0,7%	7,2%	61,3%	21,6%	7,9%	1,4%	1.828	9,4%	
F12 Cannabinoide	14,2%	6,6%	41,8%	25,4%	10,9%	1,1%	4.215	21,7%	
F14 Kokain	0,6%	6,6%	46,4%	30,2%	14,3%	1,9%	517	2,7%	
F15 Stimulanzien	4,7%	5,2%	51,3%	27,6%	10,5%	0,8%	638	3,3%	
F63.0 Pathologisches Spielen	0,1%	4,4%	41,3%	35,6%	17,4%	1,3%	846	4,4%	
Sonstige HD							1.975	10,1%	
Gesamt mit Hauptdiagnose	Anzahl	923	935	8.777	5.390	3.154	254	19.433	100,0%
	Prozent	4,7%	4,8%	45,2%	27,7%	16,2%	1,3%	100,0%	93,7%

Tabelle 8: Höchster Schulabschluss bei Betreuungsbeginn und Hauptdiagnose (Auswahl)

Hinsichtlich des Ausbildungsabschlusses zeigen sich bei der Klientel ebenfalls Unterschiede im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung. Während 39,2 Prozent aller Suchtmittelkonsumierenden keine Ausbildung abgeschlossen haben oder sich noch in Ausbildung befinden, sind es in der Allgemeinbevölkerung nur 27,4 Prozent (Statistisches Landesamt 2020: Mikrozensus 2019). Des Weiteren haben Suchtmittelkonsumierende im Vergleich mit der Allgemeinbevölkerung öfter einen betrieblichen Berufsabschluss (49,3 Prozent vs. 42,4 Prozent) und seltener einen Meister/ Techniker (2,7 Prozent vs. 10,2 Prozent) sowie seltener einen akademischen Abschluss (6,8 Prozent vs. 20 Prozent).

Bei näherer Betrachtung der Hauptdiagnosen zeigt sich, dass sich ein Großteil der Betreuten mit der Hauptdiagnose Cannabis noch in Ausbildung befindet oder noch keine Berufsausbildung begonnen hat (51,8 Prozent). Dies lässt sich ebenfalls durch das niedrige Durchschnittsalter und den frühen Drogeneinstieg der Cannabiskonsumierenden erklären.

Hauptdiagnose	Höchster Ausbildungsabschluss							Gesamt		
	Noch keine Ausbildung begonnen	Derzeit in Hochschul- oder Berufsausbildung	Keine Hochschul- oder Berufsausbildung abgeschlossen	Betrieblicher Berufsabschluss	Meister / Techniker	Akademischer Abschluss	Anderer Berufsabschluss	Anzahl	Prozent	
F10 Alkohol	7,0%	2,5%	11,3%	62,7%	4,2%	9,9%	2,3%	9.367	48,9%	
F11 Opioide	12,5%	2,3%	37,7%	42,9%	0,8%	2,1%	1,7%	1.775	9,3%	
F12 Cannabinoide	35,1%	16,7%	19,2%	25,5%	0,6%	1,7%	1,3%	4.097	21,4%	
F14 Kokain	13,9%	4,2%	24,6%	45,6%	1,8%	6,5%	3,4%	504	2,6%	
F15 Stimulanzien	17,9%	6,6%	25,0%	44,2%	0,8%	2,9%	2,6%	624	3,3%	
F63.0 Pathologisches Spielen	7,9%	6,9%	15,4%	58,9%	3,4%	5,9%	1,5%	850	4,4%	
Sonstige HD								1.925	9,9%	
Gesamt mit Hauptdiagnose	Anzahl	2.953	1.276	3.273	9.441	513	1.302	384	19.142	100,0%
	Prozent	15,4%	6,7%	17,1%	49,3%	2,7%	6,8%	2,0%	100,0 %	93,8%

Tabelle 9: Höchster Ausbildungsabschluss bei Betreuungsbeginn (Auswahl)

Bei Suchtmittelkonsument:innen bestehen häufig berufliche oder schulische Problemlagen. So wurden bei mehr als einem Drittel (35,6 Prozent) zu Beginn der Beratung Probleme bzgl. der schulischen oder der Arbeitssituation angegeben (siehe Tabelle 12).

Hauptdiagnose	Erwerbssituation am Tag vor Betreuungsbeginn								
	Auszubildender	Arbeiter / Angestellter / Beamte	Selbständiger / Freiberufler	Arbeitslos nach SGB III (Bezug von ALG I)	Arbeitslos nach SGB II (Bezug von ALG II)	Schüler / Student	Hausfrau / Hausmann	Rentner / Pensionär	
F10 Alkohol	1,8%	46,1%	3,6%	8,3%	16,7%	2,2%	1,6%	9,8%	
F11 Opioide	1,2%	23,2%	0,9%	5,2%	43,2%	1,5%	0,5%	3,5%	
F12 Cannabinoide	12,8%	23,8%	0,8%	4,6%	16,5%	19,9%	0,4%	0,5%	
F14 Kokain	2,8%	34,1%	5,7%	5,4%	17,1%	2,1%	0,3%	0,7%	
F15 Stimulanzien	5,5%	31,2%	1,5%	7,7%	23,5%	5,8%	0,8%	1,3%	
F63.0 Pathologisches Spielen	5,2%	57,5%	2,2%	8,2%	9,6%	2,0%	0,8%	4,5%	
Sonstige HD									
Gesamt mit Hauptdiagnose	Anzahl	1.121	8.596	567	1.572	4.506	1.675	251	1.389
	Prozent	4,8%	37,0%	2,4%	6,8%	19,4%	7,2%	1,1%	6,0%

Tabelle 10: Erwerbssituation bei Betreuungsbeginn (Auswahl)

Es ist daher nicht überraschend, dass 26,2 Prozent Arbeitslosengeld beziehen (ALG I: 6,8 Prozent; ALG II: 19,4 Prozent). Der Bezug von ALG II ist speziell bei Klient:innen mit der Hauptdiagnose „Opioide“ die häufigste Nennung (43,2 Prozent). 44,2 Prozent der in den Suchtberatungsstellen betreuten Menschen gehen einer Beschäftigung nach (Ausbildung, Arbeit, selbstständige oder freiberufliche Tätigkeit), hinzukommen 2,3 Prozent sonstige Erwerbspersonen (nicht aufgeführt). Weitere 7,2 Prozent sind Schüler:innen oder Student:innen, berentet sind 6,0 Prozent der erfassten Betreuungsfälle.

Die massiven Veränderungen hinsichtlich der Beschäftigungs-, Ausbildungs- und Schulsituation im Zuge der Corona-Krise, die verbunden waren mit einem Rückgang der Erwerbstätigkeit, dem Anstieg von Arbeitslosigkeit, dem Erfordernis einer sich stetig anpassenden Arbeits- und Ausbildungsorganisation (wie Kurzarbeit, Home-Office und Home-Schooling etc.) prägten die soziale Teilhabe im Jahr 2020 und stellten vor allem auch die Klientel, die von jeher schwerere Probleme hinsichtlich der schulischen und beruflichen Integration benennt, vor teils existentielle Herausforderungen.

5. PATHOLOGISCHES GLÜCKSSPIEL

Im Berichtsjahr wurden 1.117 Menschen mit der Hauptdiagnose „Pathologisches Glücksspiel“ (F63.0) betreut. Dies entspricht 2,5 Prozent der Klienten mit eigener Problematik, bei denen eine Hauptdiagnose gestellt wurde (N = 45.484). Gegenüber dem Vorjahr ist die Anzahl der Klienten mit der Hauptdiagnose „Pathologisches Glücksspiel“ somit erneut - und bezogen auf das Berichtsjahr sogar massiv - rückläufig. Hinzu kommen noch 222 Personen, bei denen pathologische Spielen als weitere Diagnose angegeben wurde. Somit wurden 1.339 Personen betreut, bei denen das pathologische Spielen die Haupt- oder eine Nebendiagnose ist. Bei 439 weiteren Klienten wurde ein problematisches Glücksspielverhalten dokumentiert, das die Diagnoseschwelle nicht erreicht. Insgesamt wurden somit 1.778 Menschen betreut, bei denen das Glücksspiel pathologische Ausmaße angenommen hat oder zumindest ein relevantes Problem darstellt (siehe Tabelle 13).

Klienten mit der Problematik Pathologisches Glücksspiel			
	2018	2019	2020
Alle Klient*innen	45.548	44.029	45.484
Klient*innen mit Diagnose F63.0	2.344	1.992	1.117
Prozentsatz mit HD = F63.0	5,1	4,5	2,5
F63.0 als weitere Diagnose	369	407	222
Klient*innen mit problematischem Glücksspielverhalten (unter der Diagnoseschwelle)	930	857	439
Summe Klient*innen mit probl. Glücksspiel	3.643	3.256	1.778

Tabelle 11: Klienten mit der Problematik Pathologisches Glücksspiel

Im KDS 3.0 wird auch die Hauptglücksspielform erhoben. Wie Tabelle 14 zu entnehmen ist, sind die häufigsten die Geldspielautomaten in den Spielhallen und in der Gastronomie. Online-Glücksspiele spielen bei den Personen, die in die Beratungsstellen kommen, zwar weiterhin eine eher untergeordnete Rolle. Nichtsdestoweniger ist hier eine stetige Zunahme zu verzeichnen, auch wenn diese nicht als bedeutsam bewertet werden kann.

Als Beispiel sei das Online-Automatenspiel genannt: Dieses wurde 2018 noch von 2,1 Prozent der Klienten als Hauptglücksspielform benannt, 2020 von 7,2 Prozent, also mehr als 3-mal so vielen. Auch bei sämtlichen anderen Online-Glücksspielformen ist ein Zuwachs zu verzeichnen. Die Vermutung, dass dies mit der Schließung von Spielhallen und insgesamt Maßnahmen im Rahmen der Corona-Pandemie zusammenhängt, liegt nahe.

Von den Personen mit der Hauptdiagnose „Pathologisches Spielen“ waren 87,1 Prozent Männer und 12,9 Prozent Frauen. Im Mittelwert waren die betroffenen Personen 36,5 Jahre alt, wobei die Altersgruppe 30 - 34 am stärksten vertreten war. Das durchschnittliche Alter bei Störungsbeginn beträgt 25,9 Jahre, bei der Kontaktaufnahme 36,5 Jahre, woraus sich ergibt, dass im Durchschnitt 10,6 Jahre zwischen Störungsbeginn und Kontaktaufnahme vergehen. 57,3 Prozent der Klienten nahmen von sich aus Kontakt zur Beratungsstelle auf (sog. Selbstmelder), 15,6 Prozent wurden durch ihr soziales Umfeld zur Kontaktaufnahme motiviert. 9,8 Prozent wurden durch ambulante oder stationäre Suchthilfeeinrichtungen überwiesen, 4,7 Prozent durch Polizei / Justiz / Bewährungshilfe.

Hauptglücksspielform						
	2018		2019		2020	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Terrestrisch						
Geldspielautomaten (Spielhallen)	2.512	71,8%	2.110	67,3%	1.027	60,0%
Geldspielautomaten (Gastronomie)	438	12,5%	438	14,0%	200	11,7%
Kleines Spiel (Spielbank)	17	0,5%	12	0,4%	16	0,9%
Großes Spiel (Spielbank)	40	1,1%	40	1,3%	17	1,0%
Sportwetten	150	4,3%	146	4,7%	91	5,3%
Pferdewetten	4	0,1%	2	0,1%	3	0,2%
Lotterien	20	0,6%	21	0,7%	9	0,5%
Andere	22	0,6%	12	0,4%	5	0,3%
Online						
Automatenspiel (Geld- und Glücksspiel)	74	2,1%	121	3,9%	124	7,2%
Casinospiele (ohne Poker)	41	1,2%	46	1,5%	59	3,4%
Poker	47	1,3%	40	1,3%	26	1,5%
Sportwetten	76	2,2%	96	3,1%	81	4,7%
Pferdewetten	0	0,0%	0	0,0%	1	0,1%
Lotterien	0	0,0%	3	0,1%	1	0,1%
Andere	58	1,7%	47	1,5%	51	3,0%
Polyvalentes Spielmuster	144		117		67	
Gesamt	3.643		3.251		1.778	
Gesamt ohne polyvalentes Spielmuster	3.499	100%	3.134	100%	1.711	100%

Tabelle 12: Hauptglücksspielform

Im Schnitt fanden mit den Klienten mit der Hauptdiagnose „Pathologisches Spielen“ 12 Kontakte statt. 41,7 Prozent der Betreuungen wurden regulär nach Behandlungsplan beendet, 30,8 Prozent vorzeitig, d. h. durch Abbruch durch den Klienten. Bei 68,6 Prozent der Klient:innen hatte sich deren Spielverhalten bei Betreuungsende gebessert.

N=2.344	Betroffene (in %)
Erwerbstätigkeit (incl. Auszubildende)	63
Bezug von ALG I oder ALG II	18
Partnerschaft	58
Mit Partner*in zusammenlebend	60
Alleinlebend	34
Kinder im Haushalt	34
Minderjährige Kinder im Haushalt	25
Deutsche Staatsangehörigkeit	76
Migrationshintergrund	47
Schulden	71

Tabelle 13: Weitere Daten bei Personen mit problematischem Glücksspielverhalten

6. WEITERVERMITTLUNGEN

Menschen mit Suchtstörungen benötigen oft weitergehende Maßnahmen, die durch die ambulante Suchthilfe nicht erbracht werden können. Aber auch aufgrund der oft sehr speziellen Lebensumstände werden Vermittlungsleistungen durch die Suchtberatung erforderlich, zum Beispiel bei Wohnungsverlust, Inhaftierung, Erkrankung, etc. Die Möglichkeiten einer Weitervermittlung sind ausgesprochen vielfältig, insbesondere, wenn es um überregionale Angebote geht. Die Stellen der ambulanten Suchthilfe vermitteln und unterstützen auf dem Weg in die verschiedensten Angebote.

Die weitaus häufigsten Vermittlungen erfolgen in eine sich anschließende Suchtrehabilitation. Bei dieser handelt es sich in den allermeisten Fällen um eine stationäre Maßnahme. Aber auch die in ganztägig ambulante oder ambulante Rehabilitationsmaßnahmen stellen wichtige Leistungen der Suchtberatungsstellen dar, letztere werden in aller Regel in den Beratungsstellen selbst durchgeführt.

Weitervermittlung in Rehabilitationsmaßnahmen				
	2017	2018	2019	2020
Ambulante medizinische Rehabilitation	605 (11,1%)	612 8 (11,1%)	528 (10,7%)	585 (12,1%)
Ganztägig ambulante Rehabilitation	385 (7,1 %)	379 (6,9%)	376 (7,6%)	352 (7,3%)
Stationäre medizinische Rehabilitation	4.215 (77,5%)	4.318 (78,5%)	3.846 (78,2%)	3.771 (78%)
Kombinationsbehandlung	237 (4,4%)	194 (3,5%)	167 (3,4%)	127 (2,6 %)
Gesamt	5.442	5.503	4.917	4.835

Tabelle 14: Weitervermittlungen

Im Vergleich zum Vorjahr sind die Vermittlungen in stationäre Rehabilitation zwar erneut leicht zurückgegangen (ca. 2 Prozent), der Abwärtstrend der vergangenen Jahre scheint sich aber abzuschwächen (siehe Tabelle 16). Ebenso muss berücksichtigt werden, dass die Vermittlungen in stationäre Angebote coronabedingt vielfach erschwert waren und sich die Betroffenen möglicherweise gescheut haben, unter den gegebenen Bedingungen eine stationäre Rehabilitation zu beginnen. Auch die DRV Baden-Württemberg verzeichnet einen Rückgang der Anträge auf Suchtrehabilitation, der mit knapp 9 Prozent sogar noch deutlicher ausfällt.

Umso erstaunlicher ist der Zuwachs bei den Vermittlungen in ambulante Rehabilitationsbehandlungen, die durch die Suchtberatungsstellen selbst durchgeführt werden. Dies verdeutlicht, wie zeitnah und effizient sich die ambulante Suchthilfe auf die schwierigen Rahmenbedingungen einstellen konnte.

Die prozentuale Verteilung der unterschiedlichen Rehabilitationsformen blieb indes über die letzten Jahre relativ stabil. Die stationäre Behandlung ist mit 78 Prozent aller Vermittlungen weiterhin die mit Abstand häufigste Behandlungsform, gefolgt von der ambulanten Behandlung mit 12,1 Prozent und der ganztägig ambulanten Behandlung mit 7,3 Prozent.

Der häufigste Vermittlungsgrund bei Suchtbehandlung ist eine Alkoholabhängigkeit. Je nach Rehabilitationsform (ambulant oder stationär) unterscheiden sich die prozentualen Anteile aber erheblich. Drei von Vier Vermittelten in ambulante Rehabilitation weisen vorrangig eine Alkoholabhängigkeit auf, gefolgt von einer Glücksspielabhängigkeit. Hingegen zählen in der stationären Rehabilitation rund 57 Prozent zur Diagnose Alkoholabhängigkeit und ein Drittel zur Abhängigkeit illegaler Drogen. (siehe Tabelle 17).

Hauptdiagnose bei Vermittlungen in Suchtrehabilitation								
	Alkohol	Opioide	Cannabis	Kokain	Stimulantien	Andere psychotrope Substanzen / Polytoxikomanie	Pathologisches Glücksspiel	Sonstige
Stationäre medizinische Rehabilitation	56,6%	8,0%	13,6%	3,2%	3,7%	6,6%	5,1%	3,2%
Ambulante medizinische Rehabilitation	74,0%	2,1%	5,5%	1,4%	1,4%	2,1%	9,6%	3,9%

Tabelle 15: Hauptdiagnose bei Vermittlungen in Suchtrehabilitation

7. PSYCHOSOZIALE BERATUNG SUBSTITUIERTER

Die psychosoziale Betreuung Substituierter ist ein wichtiger Bestandteil des kommunalen Suchthilfesystems und der ambulanten Grundversorgung in Baden-Württemberg. Seit vielen Jahren nutzen wir die Daten des Bundesinstitutes für Arzneimittel und Medizin (BfArM) und der Kassenärztlichen Vereinigung (KV) Baden-Württemberg und setzen diese mit den Daten der ambulanten Suchthilfestatistik in Verbindung. Viele Variablen zur psychosozialen Betreuung Substituierter stammen aus Baden-Württemberg spezifischen Zusatzitems. Um diese Daten zu erhalten, muss dies beim Export der Daten für die Suchthilfestatistik explizit kenntlich gemacht werden. Bei einzelnen (wenigen) Einrichtungen ist dies im Berichtsjahr nicht gelungen. Aufgrund dieser Umstände und der Fülle wie Komplexität der Dokumentationsvorgaben des Kerndatensatzes gehen wir davon aus, dass die Daten zur Situation der Substituierten im Hinblick auf die absoluten Zahlen in der Realität etwas höher liegen.

Aus der Tabelle 18 ist ersichtlich, dass die Stichtagszahlen des BfArM in den letzten drei Jahren wieder leicht angestiegen sind. Die Zahl der Substituierten nach der Erhebung der KV Baden-Württemberg hat sich im gleichen Zeitraum ebenfalls erhöht. Erfreulich ist, dass sich die beiden Werte mittlerweile weitgehend angeglichen haben.

	Einwohnerzahl	Stichtagszahlen BfArM	Stichtagszahlen KV BaWü Substituierte in Arztpraxen	Suchthilfestatistik 2020 Substituierte Personen (ein oder mehr Kontakte in 2020)
Land BaWü 2020	11.100.394	10.452	10.301	6.895
Land BaWü 2019	11.100.394	10.418	9.536	6.734
Land BaWü 2018	10.681.500	10.252	9.121	7.944
Land BaWü 2017	10.681.500	10.324	9.783	8.318

Tabelle 16: Vergleich Stichtagszahlen Substitution BfArM / KV-BW / ambulante Suchthilfe BW



Nach einer sukzessiven Abnahme der substituierten Personen, die sich in den Einrichtungen der Suchthilfe in Betreuung befinden, gibt es im Berichtsjahr erstmals wieder eine leichte Erhöhung bei den substituierten Personen. Der Rückgang der Beratungen in der Vergangenheit, der zum Teil durch die veränderten gesetzlichen Regelungen zu erklären ist, ist offensichtlich gestoppt. Der Anteil der Substituierten, die den Kontakt zur Suchtberatung suchen und finden, ist stabil oder sogar leicht erhöht. Die Aufrechterhaltung der Grundversorgung konnte somit trotz Corona Pandemie gewährleistet werden. Dies war möglich, weil sich die Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe sehr schnell mit den neuen Anforderungen auseinandergesetzt haben und neue Vorkehrungen und Arbeitsweisen eingeführt haben (z.B. individuell angepasste Hygienekonzepte, Nutzung digitaler Medien).

Der Großteil der Substituierten (70,2 Prozent) wird seit mehr als 5 Jahren substituiert, davon sogar 38,6 Prozent mehr als 10 Jahre. Weitere 22,1 Prozent weisen eine Dauer der Substitution von 1-5 Jahren und lediglich 7,7 Prozent werden weniger als ein Jahr substituiert. Aufgrund dieser langen Betreuungszeiten wurde in Baden-Württemberg eine Stichtagsauswertung eingeführt, um Veränderungen im Verlauf darzustellen. In diese Auswertung werden nur Klient:innen einbezogen, die im letzten Quartal mindestens einen Kontakt in der Beratungsstelle hatten. Die absolute Zahl der Klient:innen mit einem Kontakt im letzten Quartal ist im Gegensatz zu allen Substituierten etwas rückläufig. Eine mögliche Erklärung hierfür ist der erneute Lockdown im Dezember 2020. Alle nachfolgenden Auswertungen beziehen sich auf die Stichtagserhebung.

Von den in Betreuung befindlicher Klient:innen befinden sich 61,1 Prozent in zielgerichteter Betreuung. Dieser Prozentsatz ist im Vergleich zum Vorjahr (59,8 Prozent) leicht höher und kann als Indikator für eine höhere Betreuungsintensität interpretiert werden.

Der Anteil der Männer an der substituierten Klientel in Betreuung liegt bei 75,9 Prozent, bei Frauen entsprechend bei 24,1 Prozent. Diese Prozentsätze sind über die Jahre hinweg stabil. Menschen mit Migrationshintergrund machen im Berichtsjahr einen Anteil von 34,9 Prozent aus. Insgesamt liegt der Anteil der Substituierten mit Migrationshintergrund damit etwas über dem Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung von Baden-Württemberg (2019: 33,8 Prozent)¹. Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund ist in Baden-Württemberg im Vergleich zur deutschen Allgemeinbevölkerung etwas höher (33,8 versus 26,0 Prozent). Der Jahresbericht der Deutschen Suchthilfestatistik 2020 weist bei Personen mit Opioid bezogenen Störungen einen Anteil von 36 Prozent mit Migrationshintergrund auf.

¹ Vgl.: [Bevölkerung im Bundesvergleich nach Migrationshintergrund \(statistik-bw.de\)](https://www.statistik-bw.de/Bevoelkerung-im-Bundesvergleich-nach-Migrationshintergrund)

Stichtagszahlen LSS (mind. 1 Kontakt in PSB in 10-12/2020)				
	Zahl der Klient*innen in Betreuung bei Suchthilfe (Stichtagsquartal)	Substituierte mit minderjährigen Kindern		
		Zahl der Klient*innen mit minderjährigen Kindern im Haushalt	davon Klienten mit Kindern im Alter bis 2 Jahre	Zahl der Klient*innen mit Kindern in Fremdbetreuung
Land BaWü 2020	4.147	596 (14,4%)	199 (4,8%)	123 (3,0%)
Land BaWü 2019	4.566	701 (15,4%)	237 (5,2%)	132 (2,9%)
Land BaWü 2018	5.429	790 (14,6%)	278 (5,1%)	157 (2,9%)
Land BaWü 2017	4.837	727 (15,0%)	273 (5,6%)	127 (2,6%)

Tabelle 17: Substituierte mit minderjährigen Kindern

Da die Zahlen zu den Substituierten mit minderjährigen Kindern von KDS 2.0 und KDS 3.0 nicht vergleichbar sind, betrachten wir für den Bereich „Zahl der Klient:innen mit minderjährigen Kindern im Haushalt“ nur die Zahlen der letzten vier Jahre. Der Anteil der Klient:innen mit minderjährigen Kindern im Haushalt ist in den drei Vergleichsjahren relativ gleich (siehe Tabelle 19).

Der Anteil der Erwerbstätigen im Stichtagsquartal ist bei Betrachtung der letzten vier Jahre relativ stabil und beträgt für das Berichtsjahr 29,6 Prozent. Der Anteil der arbeitslosen Klient:innen hat über den Zeitraum 2017-2019 kontinuierlich zugenommen, ist aber im Berichtsjahr wieder etwas rückläufig. 2020 waren 312 Klient:innen (7,5 Prozent) bei Betreuungsbeginn ohne Schulabschluss. Über die Hälfte der substituierten Klient:innen hat keine abgeschlossene berufliche Ausbildung (52,6 Prozent). In den letzten drei Jahren zeichnet sich hier ein negativer Trend ab (siehe Tabelle 20). Die Zahlen weisen darauf hin, dass Substituierte sowohl in der schulischen als auch in der beruflichen Ausbildung Defizite haben und in der Folge in gehörigem Maße von Erwerbslosigkeit betroffen sind. Projekte zur Förderung der beruflichen Teilhabe für diesen Personenkreis werden daher immer wichtiger.

Stichtagszahlen LSS (mind. 1 Kontakt in PSB in 10-12/2020)					
	Zahl der Klient*innen in Betreuung bei Suchthilfe (Stichtagsquartal)	Zahl der erwerbstätigen Klient*innen (Stichtagsquartal)	Zahl der arbeitslosen Klient*innen (ohne Nichterwerbspersonen) (Stichtagsquartal)	Zahl der Klient*innen ohne Schulabschluss bei Betreuungsbeginn	Zahl der Klient*innen ohne abgeschlossene berufliche Ausbildung bei Betreuungsbeginn
Land BaWü 2020	4,147	1.227 (29,6%)	1.769 (42,7%)	312 (7,5%)	2.181 (52,6%)
Land BaWü 2019	4,566	1.414 (31,0%)	1.970 (43,1%)	346 (7,6%)	2.339 (51,2%)
Land BaWü 2018	5,429	1.679 (30,9%)	2.279 (42,0%)	419 (7,7%)	2.756 (50,8%)
Land BaWü 2017	4,837	1.389 (28,7%)	1.818 (37,6%)	377 (7,8%)	2.487 (51,4%)

Tabelle 18: Erwerbssituation, Schulabschluss, Berufsausbildung

8. DOKUMENTATION DER AUFSUCHENDEN SUCHTBERATUNG IN JUSTIZVOLLZUGSANSTALTEN

Betreuungsprozesse

Im Berichtsjahr wurden 3.857 Betreuungsprozesse registriert. Das entspricht einem Zugang von 172 Fällen im Vergleich zum Vorjahr. 2.770 Betreuungen wurden im Berichtsjahr neu begonnen, 1.087 Betreuungen wurden aus dem Vorjahr übernommen. 2.728 Betreuungen wurden im Berichtsjahr beendet. Die Steigerung der Betreuungsprozesse ist zum Teil sicherlich darauf zurückzuführen, dass im Berichtsjahr die Daten von allen Einrichtungen geliefert wurden. Die Aufforderung der Landesstelle für Suchtfragen an die Träger, eine vollständige Dokumentation der JVA Daten zu gewährleisten, hat sich an dieser Stelle als erfolgreich erwiesen. Das Ergebnis insgesamt kann als erstaunliche Bilanz interpretiert werden, da in einigen Justizvollzugsanstalten der Zugang pandemiebedingt zeitweise nicht möglich war. Es wurden kreative Lösungen gefunden (Telefontermine, Schriftverkehr, Hygienevorkehrungen wie z.B. Besucherraum mit Trennscheibe, verstärkter Austausch mit dem Sozialdienst etc.), so dass die Betreuungskontinuität gewahrt werden konnte. Einige Angebote wie beispielsweise Therapievorbereitungsgruppen mussten allerdings aufgrund der Pandemie bis heute weitgehend ausgesetzt werden.

Betreuungsprozesse in 2020 (Einmal- und Mehrfachkontakte, vom JM finanziert)				
Betreuungsbeginn schon vor 2020	Neuaufnahmen in 2020	Betreuungsprozesse gesamt in 2020	in 2020 beendete Betreuungen	Betreuung wird in 2021 weitergeführt
1.087	2.770	3.857	2.728	1.129

Tabelle 19: Betreuungsprozesse (JVA)

Hauptdiagnosen

Die Hauptdiagnosen der betreuten Personen verteilen sich wie folgt (siehe Tabelle 22): 81,9 Prozent der Betreuten hatten Probleme mit Betäubungsmitteln, 16,1 Prozent Alkoholprobleme und 1,8 Prozent Probleme mit pathologischem Glückspiel. Diese Prozentsätze sind weitgehend identisch mit den Daten zum Vorjahr. Bei den Betäubungsmitteln verteilen sich die drei häufigsten Hauptdiagnosen auf Cannabis (Tendenz steigend: 37,6 Prozent), Opioide (Tendenz fallend: 25,1 Prozent) und Kokain (12,4 Prozent).

HD F10	HD F11	HD F12	HD F13	HD F14	HD F15	HD F63	
Alkohol	Opioide	Cannabis	Sedativa / Hypnotika	Kokain	Stimulazien	Path. Glücksspiel	Gesamt
409	637	954	6	314	168	51	2.539
16,10%	25,10%	37,60%	0,20%	12,40%	6,60%	2,00%	100%
Alkohol	Betäubungsmittel					Glücksspiel	Gesamt
16,10%	81,90%					1,80%	100%

Tabelle 20: Hauptdiagnosen (JVA)

591 Betreuungen wurden aufgrund einer Vermittlung in eine Maßnahme der Suchtrehabilitation beendet. Im Vergleich zum Vorjahr sind das deutlich mehr Vermittlungen. Hier spiegelt sich sicherlich die schon oben erwähnte vollständigere Dokumentation im Vergleich zum Vorjahr wider. Das Ergebnis ist aufgrund der Einschränkungen durch die Corona Pandemie überraschend positiv, zumal einige stationäre Rehabilitationseinrichtungen aufgrund von Hygienevorschriften, der Auflage nur Einzelzimmer zu belegen sowie positiv getesteten SARS-CoV-Fällen, teilweise weniger Patient:innen aufnehmen konnten als in den Vorjahren.

Leistungs- und Kostenträger	Vermittlungen in Maßnahmen der Suchtrehabilitation					
	davon in stationäre Reha		davon in teilstationäre / tagesklinische Reha		davon in ambulante Reha	
	2019	2020	2019	2020	2019	2020
DRV Bund	42	55	3	9	0	0
DRV BW	164	233	40	41	0	6
andere DRV	9	8	2	1	0	0
AOK	60	100	11	11	0	1
andere GKV	34	36	7	3	0	0
andere Kostenträger	0	6	1	2	0	0
Selbstzahler	1	22	2	2	0	0
keine Angaben	75	62	9	9	5	4
Gesamt	385	502	75	78	5	11

Tabelle 21: Vermittlung in Sucht Rehamaßnahmen und Leistungs- und Kostenträger (JVA)

84,9 Prozent der Vermittlungen entfielen auf die stationäre Reha, in 13,2 Prozent der Fälle wurde in die teilstationäre/tagesklinische Reha und in 1,9 Prozent der Fälle in die ambulante Rehabilitation vermittelt. In 59,7 Prozent der Fälle war die Deutsche Rentenversicherung der Leistungsträger (DRV Bund: 10,8 Prozent; DRV BW: 47,4 Prozent; andere DRV: 1,5 Prozent).

Durch Vermittlungen in Sucht Rehamaßnahmen ergibt sich in den meisten Fällen eine Entlassung, die vor dem eigentlich vorgesehenen Endstrafen Datum liegt. Die dadurch eingesparten Hafttage entlasten den Justizhaushalt. Die Erfassung der eingesparten Hafttage hat sich im Vergleich zum Vorjahr deutlich verbessert. Für die vollständig dokumentierten Vermittlungen ergab sich im Berichtsjahr eine im Mittel 509 Tage frühere Entlassung gegenüber dem Endstrafen Zeitpunkt. Setzt man die Zuschusssumme für die JVA Beratung mit den geschätzten Kosten der eingesparten Hafttage in Beziehung, so ergibt sich ein deutlicher Netto-Einspareffekt für den Landeshaushalt.



9. TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Zugänge mit eigener Symptomatik, Ein- und Mehrfachkontakte 2016 - 2020	6
Tabelle 2: Zugangswege.....	7
Tabelle 3: Zugänge Beender mit Auflagen	7
Tabelle 4: Zugangswege bei ausgewählten Substanzen	8
Tabelle 5: Alle Betreuungen 2020	9
Tabelle 8: Problematik Suchtmittel / Substanzkonsum / Suchtverhalten bei Betreuungsende	12
Tabelle 9: Problembereiche der Betroffenen	13
Tabelle 10: Höchster Schulabschluss bei Betreuungsbeginn und Hauptdiagnose (Auswahl)	15
Tabelle 11: Höchster Ausbildungsabschluss bei Betreuungsbeginn (Auswahl).....	16
Tabelle 12: Erwerbssituation bei Betreuungsbeginn (Auswahl).....	16
Tabelle 13: Klienten mit der Problematik Pathologisches Glücksspiel.....	17
Tabelle 14: Hauptglücksspielform	18
Tabelle 15: Weitere Daten bei Personen mit problematischem Glücksspielverhalten	19
Tabelle 16: Weitervermittlungen	20
Tabelle 17: Hauptdiagnose bei Vermittlungen in Suchtrehabilitation.....	21
Tabelle 18: Vergleich Stichtagszahlen Substitution BfArM / KV-BW / ambulante Suchthilfe BW.....	21
Tabelle 19: Substituierte mit minderjährigen Kindern	23
Tabelle 20: Erwerbssituation, Schulabschluss, Berufsausbildung	23
Tabelle 21: Betreuungsprozesse (JVA).....	24
Tabelle 22: Hauptdiagnosen (JVA).....	25
Tabelle 23: Vermittlung in Sucht Rehamaßnahmen und Leistungs- und Kostenträger (JVA).....	25

10. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Geschlechterverteilung	9
Abbildung 2: Entwicklung ausgesuchter Hauptdiagnosen im Vergleich	10



11. ANHANG

Suchthilfestatistik 2020 – Beteiligte Einrichtungen
Psychosoziale Beratungs- und ambulante Behandlungsstelle für Suchtkranke Weidenfelder Str. 12 73430 Aalen
Psychosoziale Beratungs- und ambulante Behandlungsstelle für Suchtkranke und Angehörige Marienstr. 12 73431 Aalen
Fachstelle Sucht - JVA Adelsheim Dr. Traugott-Bender-Str. 2 74740 Adelsheim
PSB Backnang, Caritas Zentrum Albertstr. 8 71522 Backnang
Beratungsstelle für Suchtfragen Härterichstr. 18 97980 Bad Mergentheim
Fachstelle Sucht Baden-Baden Sinzheimer Straße 38 76532 Baden-Baden
Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtgefährdete und Suchtkranke Ölbergstr. 27 72336 Balingen
PSB Biberach Kolpingstr. 43 88400 Biberach
Psychosoziale Beratungsstelle Haus der Diakonie Am Japangarten 6 74321 Bietigheim-Bissingen
Suchthilfezentrum Böblingen Landhausstraße 58 71032 Böblingen



PSB Bretten Hermann-Beuttenmüller-Str. 14 75015 Bretten
Fachstelle Sucht Bruchsal Hildastr. 1 76646 Bruchsal
Fachstelle Sucht Calw Bahnhofstraße 31 75365 Calw
Fachstelle Sucht Emmendingen Hebelstr. 27 79312 Emmendingen
Jugend- und Drogenberatungsstelle "emma" Liebensteinstr. 11 79312 Emmendingen
PSB Esslingen Kollwitzstraße 8 73728 Esslingen a. N.
Suchtberatung Ettlingen Rohrackerweg 22 76275 Ettlingen
Drogenhilfe Freiburg >DROBS< Faulerstraße 8 79098 Freiburg i. Brsg.
Drogenhilfe Freiburg -Kontaktladen- Rosastr 13 79098 Freiburg
FrauenZimmer – Suchtberatungsstelle für Frauen und Mädchen Basler Str.8 79100 Freiburg i. Brsg.
Fachstelle Sucht Freiburg Basler Str. 61 79100 Freiburg i. Brsg.



MAKS Kartäuserstr. 77 79104 Freiburg
Regio-PSB Freiburg Lehener Straße 54° 79106 Freiburg
Suchtberatung Freiburg Oberau 23 79102 Freiburg
Diakonische Bezirksstelle Freudenstadt Fachstelle Sucht1 Justinus-Kerner-Str. 10 72250 Freudenstadt
PSB Friedrichshafen Katharinenstr. 16 88045 Friedrichshafen
PSB Göppingen Pfarrstraße 45 73033 Göppingen
Fachstelle Sucht Heidelberg Unterer Fauler Pelz 1 69117 Heidelberg
Suchtberatung Heidelberg Plöck 16 69117 Heidelberg
Suchtberatung Heidelberg Bergheimer Str. 127/1 69115 Heidelberg
PSB Heidenheim Bahnhofstraße 33 89518 Heidenheim
PSB Heilbronn Hohenlohe – CV Moltkestraße 23 74072 Heilbronn



PSB Heilbronn - DW Schellengasse 7-9 74072 Heilbronn
Jugend- und Suchtberatung Heilbronn Kaiserstr. 37 74072 Heilbronn
Suchthilfezentrum Herrenberg Bahnhofstr. 18 71083 Herrenberg
Jugend- und Drogenberatung Stadt Karlsruhe Kaiserstr. 64 76133 Karlsruhe
Fachstelle Sucht Karlsruhe Karlstr. 61 76133 Karlsruhe
Diakonische Suchthilfe Mittelbaden Adlerstraße 31 76133 Karlsruhe
Anlauf- und Kontaktstelle get IN Kriegsstraße 76 76133 Karlsruhe
AWO Ambulanz Ritterstraße 9 76137 Karlsruhe
Jugend- und Drogenberatungsstelle Kehl Bankstraße 5 77694 Kehl
Suchtberatung Konstanz Luisenstrasse 7 78464 Konstanz
Drogenberatungsstelle (PSB) Untere Laube 11 78462 Konstanz



Drogenberatung Konstanz (JVA) Untere Laube 11 78462 Konstanz
Drogenhilfe Lahr Jammstraße 2 77933 Lahr
Suchtberatung Lahr Friedrichstrasse 7 77933 Lahr
Suchthilfezentrum Leonberg Agnes-Miegel-Str. 5 71229 Leonberg
Regio PSB Lörrach Pestalozzistrasse 11 79540 Lörrach
Fachstelle Sucht Lörrach Tumringer Straße 229 79539 Lörrach
bwlv Suchthilfe Drehscheibe Spitalstraße 70a 79539 Lörrach
Drogen- und Jugendberatungsstelle des AKRM e.V Spitalstraße 68 79539 Lörrach
PSB Ludwigsburg Mömpelgardstr. 4 71640 Ludwigsburg
Fachstelle Sucht Mannheim Moltkestr. 2 68165 Mannheim
PSB Mannheim D 7, 5 68159 Mannheim



Drogenverein Mannheim K 3, 11-14 68159 Mannheim
Beratungsstelle für Suchtfragen NOK Ölgasse 5 74821 Mosbach
KOBRA Moltkestraße 1 79379 Müllheim
Suchtberatung Müllheim Moltkestraße 1 79379 Müllheim
Beratungsstelle Sucht und Prävention Kirchstraße 17 72622 Nürtingen
bwlv gGmbH FK Friedrichshof Sommerrainweg 10 74182 Obersulm
Fachstelle Sucht Offenburg Grabenallee 5 77652 Offenburg
PSB Öhringen Tiele-Winckler-Straße 56 74613 Öhringen
Fachstelle Sucht Pforzheim Luisenstr. 54-56 75172 Pforzheim
Diakonische Suchthilfe Mittelbaden Wurmbergerstr. 4a 75175 Pforzheim
Plan B gGmbH Jugend- und Suchtberatung Schießhausstraße 6 75173 Pforzheim



Fachstelle Sucht Rastatt Kaiserstraße 20 76437 Rastatt
Kontaktladen Ravensburg Rosmarinstraße 7 88212 Ravensburg
ZfP Südwürttemberg Weingartshofer Str. 2 88214 Ravensburg
Caritas Bodensee-Oberschwaben - Caritas Suchthilfen Beratung - Rehabilitation – Prävention Wilhelmstraße 2 88212 Ravensburg
Jugend- und Drogenberatung Reutlingen Kaiserstraße 2 72764 Reutlingen
Diakonieverband Reutlingen Planie 17 72764 Reutlingen
Fachstelle Sucht Rottweil Schramberger Straße 23 78628 Rottweil
PSB Schwäbisch Gmünd Franziskanergasse 3 73525 Schwäbisch Gmünd
Sozialberatung Schwäbisch Gmünd e. V. Milchgässle 11 73525 Schwäbisch Gmünd
Jugend-Sucht-Beratungsstelle Gelbinger Gasse 20 74523 Schwäbisch Hall
PSB Schwäbisch Hall Mauerstraße 5 74523 Schwäbisch Hall



Suchtberatung Sigmaringen Karlstraße 29 72488 Sigmaringen
Suchthilfezentrum Sindelfingen Hintere Gasse 39 71063 Sindelfingen
Fachstelle Sucht Singen Julius-Bührer-Str. 4/ DAS 1 78224 Singen
Release Mitte Stuttgart e.V. Senefelderstraße 51 70176 Stuttgart
ABAS Anlaufstelle bei Essstörungen Lindenspürstr. 32 70176 Stuttgart
Release Direkt Kriegsbergstraße 40 70174 Stuttgart
Blaues-Kreuz-Stuttgart Daimlerstr. 44 a 70372 Stuttgart
release e.V. Beratung und Prävention Villastr. 11 70190 Stuttgart
Klinikum Stuttgart - Suchtmedizinisches Behandlungszentrum Türlenstraße 22 70191 Stuttgart
Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA Katharinenstr. 22 70182 Stuttgart
Mädchen.Sucht.Auswege / LAGAYA e.V Katharinenstr. 22 70182 Stuttgart



Suchtberatung EVA Stuttgart Büchsenstr. 34/36 70174 Stuttgart
Psychosoziale Beratungsstelle für Suchtkranke Katharinenstr. 2B 70182 Stuttgart
Beratung JVA - EVA Stuttgart Büchsenstraße 34 70174 Stuttgart
Suchtberatung im Main-Tauber-Kreis Schmiederstr. 25 97941 Tauberbischofsheim
TIMA ev. Prävention- und Beratung bei Essstörungen Weberstr.8 72070 Tübingen
Jugend- und Drogenberatung Tübingen Beim Kupferhammer 5 72070 Tübingen
Sucht- und Drogenberatung Tübingen Beim Kupferhammer 5 72070 Tübingen
Fachstelle Sucht Tuttlingen Freiburgstr. 44 78532 Tuttlingen
PSB Ulm Alb Donau Wilhelmstrasse 22 89073 Ulm
Drogenhilfe Ulm/Alb-Donau e. V Radgasse 3 89073 Ulm
Fachstelle Sucht Lahr Großherzog-Karl-Str. 6 78050 Villingen-Schwenningen



<p>PSB Rems Murr Kreis Heinrich-Küderli-Straße 61 71332 Waiblingen</p>
<p>Fachstelle Sucht Waldshut Kaiserstr. 17 79761 Waldshut-Tiengen</p>
<p>PSB Wangen Buchweg 8 88239 Wangen</p>
<p>Suchtberatung e.V. Weinheim Zeppelinstr. 21 69469 Weinheim</p>
<p>Fachstelle Sucht Wiesloch Westliche Zufahrt 14 69168 Wiesloch</p>



IMPRESSUM



Herausgeber:

Landesstelle für Suchtfragen
der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg
Stauffenbergstr. 3
70173 Stuttgart
Telefon: 0711-619 67-31

www.lss-bw.de

Der vorliegende Bericht wurde erstellt von:

Detlef Weiler (Sprecher der AG Doku)
Der Paritätische Baden-Württemberg

Wolfgang Indlekofer
AGJ-Fachverband / Mitglied des Fachausschuss der Landesstelle für Suchtfragen

Michael Maurer
Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Uwe Zehr
Diakonisches Werk Württemberg

Stefan Heizmann
AGJ-Fachverband

Charlotte Friedrich
AWO Baden

Ottmar Fahrmeier
Liga der freien Wohlfahrtspflege

Die Endredaktion wird verantwortet von der Geschäftsstelle der Landesstelle für Suchtfragen und dem Ausschuss für Suchtfragen.

Titelbild: Ottmar Fahrmeier